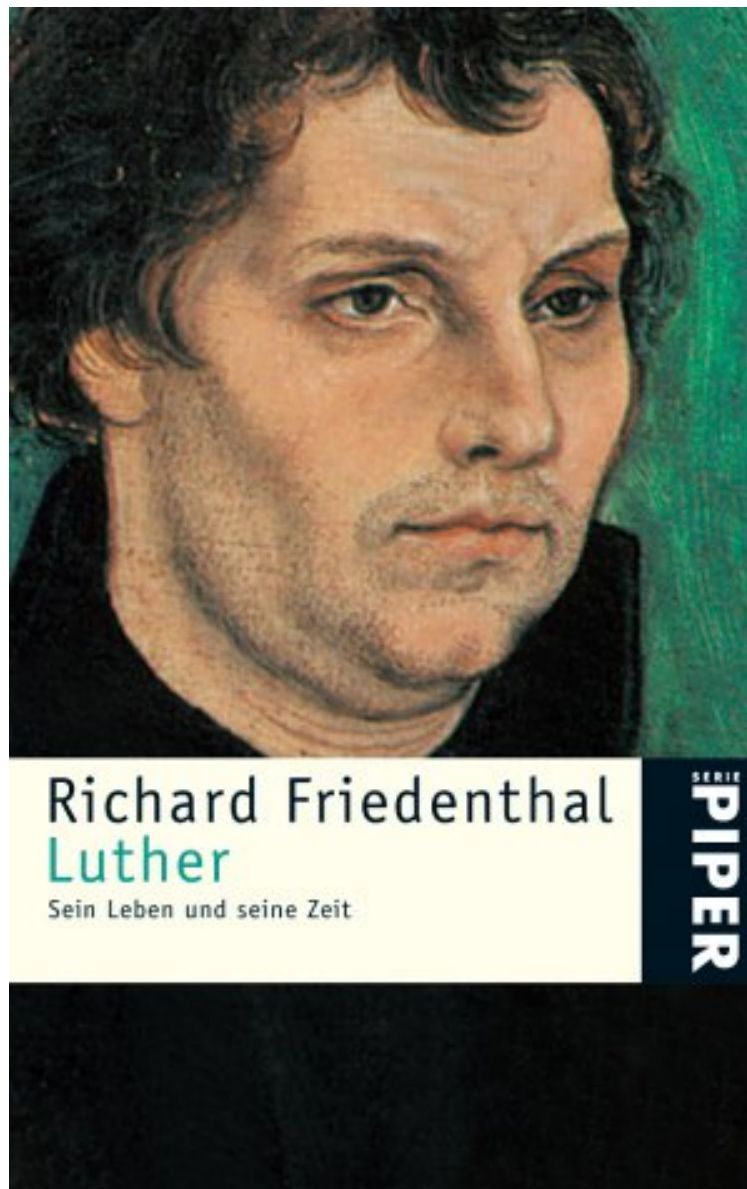


(Download ebook) Luther

Luther

Von Richard Friedenthal
ePub | *DOC | audiobook | ebooks | Download PDF



 Download

 Read Online

Produktinformation -Verkaufsrang: #509843 in BcherVerffentlicht am: 2005-07Einband: Taschenbuch690
Seiten | File size: 68.Mb

Von Richard Friedenthal : Luther before purchasing it in order to gage whether or not it would be worth my time, and all praised Luther:

KundenrezensionenHilfreichste Kundenrezensionen4 von 4 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich.
Facettenreiche Biografie eines LyrikersVon HannielDer jdische Gelehrte und Protestant Friedenthal (1896-1979) hat eine Goethe- und eine Luther-Biografie vorgelegt. Klar, er war kein Theologe, sondern Lyriker und Schriftsteller. Zu

diesem Werk habe ich anlässlich eines Vortrages eine Reihe Zitate zusammengetragen. 1. Luther in Zahlen 20'000 (Kilometer unterwegs) Luther ist viel gewandert, lange Zeit zu Fuss, später auch zu Pferd oder im Wagen. Er hat grosse Teile Deutschlands mit den Fusssohlen und vom Sattel aus kennen gelernt, auch die Schweiz, Teile Italiens. Man hat berechnet, dass er etwa 20'000 km auf diese Weise hinter sich gebracht hat im Laufe seines Lebens. Die Strasse war damals etwas anderes als heute. (...) Wegelagerer war so blich wie heute Bankerflle. (...) Entlassene Landsknechte zogen dahin auf der Strasse, die nur ein tief ausgefahrener Feldweg war; auch sie plnderten oder stahlen, wo sie konnten; landfahrendes Volk, Gaukler, Bettler, die ebenfalls oft Gaukler waren und mit furchtbaren Verstmmlungen Mitleid erwecken wollten, arme Scholaren, Mnche, die Halb-Mnche und Halb-Nonnen der Begarden und Beginen. (...) Die Mnche hatten, der Regel entsprechend, mit niedergeschlagenen Augen, die Hnde in den rmeln der Kutte, dahinzupilgern. Seine Blicke sollten nicht schweifen und schon gar nicht an einem Weibe haften bleiben. Luther wird noch so gegangen sein. Aber sein Ohr war sehr scharf. Er hat schon damals begonnen, dem gemeinen Mann auf das Maul zu sehen (...) Von der Strasse, vom Markt, hat er sich den Reichtum seiner Sprache aufgelesen, die auch die vielen Berufsausdrcke der Handwerker umfasste, das stille Gebet der Frommen und die wilden Flche und massiven Schimpfworte der Fuhrleute. (S. 87/88) 166 (Kapitel) die Kapitel seiner beiden Lieblingsbcher, Psalmen (150) und Rmer (16), zusammengezählt 20 30 (Publikationen/Jahr) Seine Arbeitskraft ist auch von seinen Feinden bewundert worden; in seiner ersten Kampfzeit schon hat er zwanzig, dreissig Publikationen im Jahr in die Welt geschleudert meist kleine Hefte aber auch diese wurden noch mitten im Druck erweitert, verbessert oder verschlechtert (...) Zuweilen hat er drei Drucker zu gleicher Zeit in Atem gehalten. Die Lehrbuben mit den Fahnen warteten vor seiner Tr, liefen hurtig davon und kamen am nchsten Tage wieder. All dies vollbrachte Luther allein, in seinem kleinen Stbchen ber dem Verbindungsgang zwischen Kloster und Brauhaus, ohne Sekretr und sonstige Hilfe. In Wittenberg entstand eine ganze Druckindustrie, nach damaligen Begriffen, und die Drucker-Verleger wurden reich. Luther bekam kein Honorar. Nachgedruckt, oft in zehn und mehr Ausgaben, wurde das meiste ausserhalb Wittenbergs, und ein weites Netz von Druckorten und literarischen Sttzpunkten spannte sich aus, vor allem in Sddeutschland. (S. 257) Ein guter starker Zorn erfrischt das Gebt, meinte er, und seine zornigsten Hefte feuerte er sogleich in die Druckerei, ohne sie auch nur noch einmal durchzulesen. (S. 258) 95 (Thesen) Das Ganze ist keine Lehre und kein System und konnte das auch kaum sein. Es ist eine lose Folge von Stzen (...) Manche Thesen sind fast ein Selbstgesprch und handeln von Luthers innerster persnlicher berzeugung. Andere haben den Hall und Schwung politischer Kampfparolen. Wieder andere sind Predigt fr eine noch unsichtbare Gemeinde. (...) Es wirkte, und Luther war am meisten berrascht, welche Wirkung es hatte. Die Adressaten, die Gelehrten, meldeten sich nicht; niemand kam zur Disputation. Das Volk antwortete in allen seinen Schichten, das einfache Volk, die Brger, die Geistlichen, Knstler. (...) Hier war nun ein einfacher Mnch, so verstand man die Thesen, der laut sagte, was zu sagen war. (S. 174) 10 (Wochen bersetzungsarbeit fr das Neue Testament) In den letzten Monaten seines Wartburgaufenthaltes macht er sich daran, das Neue Testament zu bertragen. Eine barmenschliche Aufgabe fr einen einzelnen, der nur ganz drftige Hilfsmittel zur Hand hatte: den griechischen Urtext (...) seine lateinische Vulgata, in der er gross geworden war im Kloster (...) Keine Wrterbcher oder Kommentare, keine Helfer, die er erst später grndlich heranziehen konnte (...) Fr das NT brauchte er etwa zehn Wochen, eine Zeit, in der es eigentlich einem Abschreiber schon schwer fallen wrde, den Text nur eben aus einer Vorlage zu kopieren. (S. 369) 1 (Jahr mit dem gleichen Bettzeug) Ehe ich heiratete, hat mir ein ganzes Jahr hindurch niemand das Bett zurecht gemacht, in dem das Stroh von meinem Schweiss faulte. Ich war mde und arbeitete mich den Tag ab und fiel so ins Bett, wusste nichts darum. (S. 538) 42 (Heirat) Der entlaufene Mnch und die entlaufene Nonne! Das war die Formel. (S. 528) Dieser Schritt war seine letzte grosse Protesthandlung. Es bedeutete sogleich schon eine Resignation. (S. 530) Von diesem kleinen Familienkreis, der sich rasch vergrsserte, hat er in seinen verbleibenden Jahren versucht, nach dem grossen Schiffbruch eine kleine Welt aufzubauen. (S. 531) Sie herrschte ber das Haus, ihren Mann, was von diesem mit Ergebenheit hingenommen wurde, denn Luther war vllig unfhig, auch nur den kleinsten Haushalt zu organisieren. (S. 532) 62 (Tod) Wir sind Bettler, das ist wahr. (S. 647) 2. Luther ein Leben voller Spannungsfelder Frhlichkeit und Schwermut Beides liegt bei Luther stets zusammen, die Frhlichkeit und die Schwermut. (S. 36) Schwere Depressionen hat Luther hufig gehabt, wie alle starken Naturen und schpferischen Geister; er hat sie nur immer viel offener und nachdrcklicher bekannt als andere. (S. 38) Leicht nimmt er gar nichts, sondern alles schwer. (S. 127) Luther hat den Teufel, den Leibhaftigen, sehr oft in seiner Nhe versprt. Er ist fr ihn der Geist des Trbsinns, so wie Knig Saul vom bsen Geist geplagt wird, den David durch Saitenspiel vertreiben muss. (S. 358) Der knochige Pommer Bugenhagen wurde sein Beichtvater. In seinen vielen Anfechtungen und Niederlagen flchtete er sich zu dem gelassenen Mann. Bugenhagen kanzelte ihn energisch ab: Was sprichst du da von Gottes Zorn, der dich heimsucht. Gott ist allerdings zornig auf dich, er spricht: Was soll ich nur noch mit diesem Menschen anfangen? Ich habe ihm so viele ausgezeichnete Gaben verliehen, und dennoch will er an meiner Gnade verzweifeln. (S. 400) Luther sah in der Musik Trost bei Trbsinn und Anfechtungen. (S. 564) Gesundheit und Krankheit Es ist fraglich, ob sein zher Krper die kommenden Strapazen ausgehalten htte ohne die sehr wohlthige und grndliche Bekanntschaft mit der Mutter Natur und frischer Luft. (S. 118) Der harte, fast abgezehrte Kopf imponierte, Luthers Leidenschaft und Feuer, aber auch seine Eindringlichkeit und Schlagfertigkeit, die Sicherheit (...) Und mehr noch vielleicht seine Herzlichkeit im Umgang. (S. 201) Luther ist mittelgross, hager, von sorgen und vielen Studien so

ausgemergelt, dass man aus der Nhe alle Knochen im Leibe zhlen kann. Aber er steht noch im frischen Mannesalter. Seine Stimme klingt hell und klar. (S. 249)Darf unser Herrgott, gute, grosse Hechte, auch guten Rheinwein schaffen, so darf ich wohl auch essen und trinken. (S. 545)Er hat hufig zu viel gegessen, zu hastig getrunken, eine sehr ungesunde Dit. (S. 528)Luther ist ein schwieriger und eigenwilliger Patient. (S. 548)ffentlichkeit und Rckzug(Auf dem Reichstag zu Worms) Hier stehe ich. Ich kann nicht anders. Gott helfe mir, Amen. (S. 327)Das Stbchen im Verbindungsbau des Klosters blieb seine Arbeitssttte sein ganzes Leben lang. (S. 114)Luther ist auf eine sehr faszinierende Weise der Mann der Einsamkeit und zugleich der ffentlichkeit und breitesten Wirkung. Das allein mit seinem Gott ist schon die innerste Zitadelle seines Glaubens; nur da fhlt er sich ganz sicher, wenn er auch stndig seine Anfechtungen bestehen muss. Sobald er heraustritt vor die Welt, um zu verknden, was auch fr ihn eine unbedingte Forderung bedeutet, wird er unsicher und laut; er schreit oft, bereut dann seine bereilung und Heftigkeit, gar nicht selten bis zum Extrem, widerruft unbedenklich khn Gesagtes und das macht seine Schriften so widerspruchsvoll und auch anflig fr die verschiedensten Auslegungen. Einheit ist nur in seinem Leben und in dem, was er als seine innerste berzeugung ansah. Da allerdings kannte er weder Schwanken noch Widerruf. (S. 221)Leidenschaft und SystematikLuther war überhaupt kein grosser Systematiker. Er las mit Gefhl, mit Leidenschaft, was ihn ansprach. (S. 66)Luther ging nicht berlegt, aber mit unfehlbarem Instinkt vor. (S. 202)Luthers Schriften waren kein Programm, auch kein entwickeltes System, aber sie passten in jedes Programmen, oder besser, sie entsprach all den dumpfen Hoffnungen und Wnschen, die umgingen. (S. 268)Nicht einmal in seinem Studierzimmer herrscht Ruhe, geschweige Ordnung. (S. 542)Seine Schriften sind grsstenteils Improvisationen, aus dem Augenblick geboren, und fr den Tag bestimmt. Er selber hat sie nicht anders angesehen und von vielen gewünscht, dass sie vergessen wrden. (S. 543)Weltfremder Mnch und MeinungsmacherEs gibt kein Problem, zu dem Luther sich nicht ussern muss. (S. 466)Fr Luthers Leben ist es von hchster Auswirkung, dass er seine entscheidenden Entwicklungsjahre in Zeitlosigkeit (im Kloster) verbrachte und dass er dann mit einem Male in die Welt geworfen wurde, in der die Entscheidungen Jahr um Jahr, auch Monat um Monat, Tag fr Tag, an ihn herantraten und Aktion forderten. Oft hat er sich nach der Stille des Klosters zurckgesehnt. (S. 42)Einmal begann die Zeit seines Lebens, wo er in die Tagespolitik hineintritt oder hineingerissen wird. (S. 440)Luthers Tragik war es, dass er nicht mehr ein blosser Evangelist und Gewissensrat sein konnte, sondern als Sprecher des Volkes aufgefordert wurde, sich zu einer dringenden Notlage zu ussern. (S. 522)Volltreffer und MissverstndnisseEinfachheit ist das Geheimnis von Luthers Wirkung. (S. 145)Man muss nicht die Buchstaben in der lateinischen Sprache fragen, wie man soll deutsch reden, wie diese Esel tun, sondern man muss die Mutter im hause, die Kinder auf der Gassen, den gemeinen Mann auf dem Markt drum fragen und denselbigen auf das Maul sehen, wie sie reden und danach dolmetschen. So verstehen sie es dann und merken, dass man deutsch mit ihnen redet. (S. 373)Gott will den Streit, nicht die Ruhe. Er meinte es geistig, es wurde weltlich verstanden. (S. 241)Wie immer geht Luther von seinen persnlichen Erfahrungen aus: Das Wort hat durch ihn gewirkt, ber alle seine Erwartungen hinaus, nur auf das Wort kommt es an, es wird siegen, nicht die Waffen. (S. 386)Erneuerer und BewahrerNichts lag Luther ferner, als ein Rebell zu werden. Er war eine von Grund auf konservative Natur und ist das in vieler Beziehung stets geblieben. Er erkannte die Ordnung der Dinge an, wie sie nach seiner Auffassung von Gott gegeben war. (S. 129)Ein Geistlicher aus Hamburg: Du sprichst die Wahrheit, guter Bruder Martin, aber du wirst nichts ausrichten. Geh in deine Zelle und sprich: Gott erbarme mich meiner! (S. 192)Luther wnscht sich keine Vergewaltigung der Schwachen, die noch am alten Ritus hngen. Unwichtig erscheinen ihm all diese usserlichkeiten. Auf die innere Wandlung kommt alles an: Das Wort ist nun da, es soll recht gepredigt werden, dann werden die Menschen sich wandeln, so wie er sich gewandelt hat, und damit werden auch ohne weiteres die alten Formen sich ndern. Er unterschzt vllig die gewaltige Macht des Kultus, der Riten. (S. 385)Luther war eine sehr zusammengesetzte Natur, ungeduldig und behutsam zugleich, Feuergeist und Revolutionr, dem es nicht darauf ankam, auch das Chaos anzurufen, und konservativ in dem Sinne, dass er bewahren oder langsam, allmhlich reformieren wollte. (S. 559)LernpunkteIch wnsche mir..... mehr von Luthers innerer Betroffenheit ber meine Snde... Gegenber, die mich immer wieder auf den Boden bringen... einen Ort des Rckzugs, eine Home base... Leidenschaftlichkeit, die meine Angst Harmonie zu zerstreuen, berwiegt... Vorsicht vor einem Urteil in Dingen, von denen ich keine Ahnung habe... Weisheit um die Gratwanderung zwischen Kontinuitt und Vernderung zu gehen... meiner Gesundheit Sorge zu tragen ohne zimperlich zu werden... einfacher zu werden ohne an Tiefgang einzubssen3 von 3 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Lektre frs Luther-JahrVon Brigitte HilgnerEs gibt gute Biographien, die dem Leser einen umfassenden Eindruck von Leben und Werk des betreffenden Menschen vermitteln, ohne jedoch den Abstand zwischen Leser und Gegenstand der Lektre zu verringern, und solche, die den Leser in ihren Bann ziehen, weil sie ihm den betreffenden Menschen mit seinem Lebensumfeld nahe bringen - diese Luther-Biographie gehrt in die zweite Kategorie.Es sind vielfach Kleinigkeiten, die wiederholt erwht werden und sich irgendwann einprgen: Luther war whrend seiner ersten 40 Lebensjahre stndig zu Fu unterwegs: erst zur Schule, dann zur Universitt nach Erfurt, als Mnch von Erfurt nach Wittenberg und wieder zurck, im Umkreis von Wittenberg, als er fr andere Klster mit verantwortlich war, nach Kln zu einer Versammlung der Augustiner-Eremiten, zur Disputation nach Heidelberg, nach Rom (im Auftrag seines Ordens), zum Reichstag nach Augsburg - mittelgro und hager schildern ihn Zeitgenossen, und wenn man bedenkt, dass er nach 1525 kaum noch aus Wittenberg herauskam, so ist es kein Wunder, dass er in die

Breite ging überhaupt Wittenberg: 2000 Einwohner, ein Kaff in dnn besiedelter Gegend, hart an der Grenze zu Brandenburg, mit einer noch ziemlich neuen Universitt, weil Friedrich der Weise Erfurt etwas entgegengesetzt wollte - "aus Ersparnisgrnden zum Teil mit Augustinern als Lehrkrften besetzt". Viel kosten sollte der Lehrbetrieb den Kurfürsten nicht. Der Mnch Martin Luther war ein absoluter Habenicht, er musste mehrfach ein Gesuch an den kurfürstlichen Hof (seinen Arbeitgeber, whrend er Dozent an der Universitt in Wittenberg war) richten, um eine neue schwarze Kutte zu erhalten. Als er 1518 auf dem Weg nach Augsburg zum Reichstag war, wo ihn Kardinal Cajetan verhren sollte, gab ihm der Prior des Nrnberger Augustinerklosters eine bessere Kutte, weil er gar so abgerissen aussah. Das Reisegeld und einen Wagen fr Luthers Weg zum Reichstag nach Worms 1521 stiftete die Stadt Wittenberg dem mittellosen Mnch. Fr seine zahlreichen Schriften sowie die Bibelbersetzung wurde Luther nie bezahlt, daran verdienten die Drucker (und manche sehr gut). Luther war ausgebildeter Theologe, ansonsten jedoch weitgehend ungebildet, die Lateinschule, die er besucht hatte, war ein reiner Paukbetrieb, es ging nicht um eine wie auch immer geartete Allgemeinbildung. Luther lernte nie rechnen. Sein theologisches Wissen war mhsam genug erworben, denn es fehlten, gerade an der noch jungen Universitt Wittenberg, relevante Bcher - selbst fr das Erlernen der griechischen und hebrischen Sprache fehlten notwendige Hilfsmittel. In seinem Sendbrief vom Dolmetschen hat Luther die Schwierigkeiten der Bibelbersetzung eindringlich geschildert. Die politischen Verhltnisse seiner Zeit durchschaute er wohl nie ganz und so sind auch zahlreiche seiner nicht-theologischen Aussagen recht naiv und wurden hufig falsch interpretiert. Der Autor geht auf Luthers Schrift An den christlichen Adel deutscher Nation (auch weitere bedeutende Schriften) ein, aber so ganz wird deren Sprengstoff nicht deutlich (vielleicht muss man sie selbst lesen). Luther wies eher nebenbei darauf hin, dass Christus sagte: Mein Reich ist nicht von dieser Welt - infolgedessen kann auch das Reich des Stellvertreters Christi (Papst) nicht von dieser Welt sein - womit die weltliche Macht des Papstes, der ganze Kirchenstaat in Frage gestellt war. Luther schlug tausend Gulden Jahreseinkommen fr einen Kardinal vor - hat er je erfahren, dass Kardinal Albrecht von Brandenburg, Erzbischof von Mainz, ber eine halbe Million Gulden Schulden anhuft? Als die Politiker anfangen, das von Luther oft impulsiv hingeschriebene Material fr ihre Zwecke zu nutzen, verlor der Reformator nicht nur die Sympathie vieler, sondern auch an Bedeutung. Karl Brandis Kommentar: Fr Luther lag das Tragische darin, da er nach der ungeheuren Leistung von 1517 bis 1521, die der Welt neue Bahnen wies, ein Leben zu Ende leben mute, das sich nicht mehr steigern lie. greift der Autor zwar nicht auch, verdeutlicht ihn aber durch seine Schilderung von Luthers Leben nach den groen Ereignissen - immerhin noch 25 Jahre. Ich htte mir wenigstens ein paar Zeilen zum (neu entwickelten) evangelischen Gottesdienst und der Stellung der Predigt gewünscht, Luthers Katechismus und darber hinaus wenigstens ein paar Angaben zu seinen Kindern - auer ihrer Anzahl (sechs) und dem frhen Tod von zwei der drei Tchter erfhrt man so gut wie nichts ber sie. Allerdings setzt der Autor Luthers tchtiger Ehefrau Katharina von Bora ein beeindruckendes Denkmal, die sich nicht nur um ihren Mann, die eigenen Kinder, elf Nichten und Neffen ihres Mannes (die Eltern waren frh verstorben), Tischgste, Studenten, die als Kostgnger aufgenommen wurden (das Geld war immer knapp), das Haus, den Garten, die Schweinezucht, sondern auch ums Bierbrauen kmmerte. Die Darstellung ist gut lesbar, weitgehend chronologisch angeordnet und zusammenhngend, manchmal kann ich jedoch die Gewichtung des Autors nicht nachvollziehen - sind 18 Seiten fr den Sacco di Roma in einer Luther-Biographie wirklich angemessen? Alles in Allem hat der Reformator in Friedenthal jedoch einen einflussamen Biographen gefunden. 0 von 0 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. "Der Heilige Geist ist kein Skeptiker." (Martin Luther) Von Stefan Proust Am 31. Oktober 2017 feiern die evangelischen Christen den Reformationstag im Gedenken an die Reformation der Kirche durch Martin Luther. Was ist an diesem Tag vor fnfhundert Jahren in Wittenberg passiert, was des Gedenkens wert ist? Der deutsche Schriftsteller und Kulturhistoriker Richard Friedenthal erzht die fr die gesamte Christenheit folgenschwere Episode in seiner hervorragenden, materialreichen und farbenprchtigen Luther-Biographie in seinem lebendigen wie brillanten Stil wie folgt: "Mit dem Jahre 1517 tritt Luther aus der Zeitlosigkeit seiner Zelle heraus in die Zeit und in die Welt. Am 31. Oktober, mittags gegen 12 Uhr, so lautet die traditionelle Version, schlug er seine 95 Thesen ber den Ablass an die Tr der Schlokkirche zu Wittenberg. Es wird neustens darber gestritten, ob das Datum stimmt oder ob er überhaupt seine Thesen angeschlagen habe. Es ist nicht sicher, ob sein Anschlag ein handgeschriebener Zettel war oder gedruckt; beides war blich, eine Mitteilung "am Schwarzen Brett der Universitt", als welches die Tr diente. Wir besitzen weder Luthers historischen Zettel noch einen "Urdruck", wenn er überhaupt hergestellt wurde. Aber die Sache machte Aufsehen. Der Text wurde umherschickt nach vielen Seiten, abgeschrieben, in kleinem Format und in grerem als Plakat, gedruckt, ins Deutsche bersetzt, gelesen, debattiert, vorgelesen denen, die nicht lesen konnten, in Schlagworten zitiert. Er lief "in vierzehn Tagen schier durch ganz Deutschland", sagte Luther spter, "denn die Welt klagte ber den Ablass". Soviel steht in der Tat fest: Alle Welt klagte und alle Welt las diese Thesen oder hrte von ihnen. Auch wenn es vielleicht nicht stimmt, da Luther mit hallenden Hammerschlgeln seinen Protest an die Kirchentore genagelt haben soll: Es war ein furchtbarer Schlag, der da gefhrt wurde gegen die bestehende Kirche. Die protestantischen Kirchen feiern den Anschlag an die Wittenberger Tr als ihren Grndungstag." Wie so oft in der Geschichte des Christentums ist diese einprgsame und welthistorisch bedeutende Szene, der Anschlag der 95 Thesen an die Tr der Schlosskirche zu Wittenberg wohl nur eine Legende, die aber anschaulich den heftigen Schlag den Martin Luther der Papstkirche zur damaligen Zeit versetzte, wiedergibt. War es nur der Ablass weswegen der Mnch auf die Barrikaden ging? Ein kurzer Blick auf die

Ablageschichte zeigt was am Ablahandel so skandals war, nicht nur fr Luther. ber den Abla, ber das "heilige Geschft" gab es zur Zeit Luthers keine verbindliche und autoritative Lehrmeinung, nur "Ansichten" und Berufungen auf Stze in den ppstlichen Bullen. Luther, der den Abla in seinen Thesen als einen Brauch der Kirche durchaus anerkannte und nur den Mibrauch und die nach seiner Ansicht viel zu weit gehenden Auslegungen kritisierte, hat mit seinen Ansichten den Abla zur Debatte gestellt. Was auch immer der Abla in frheren Jahrhunderten gewesen sein mag, mit den Kreuzzgen wurde der Abla zum Politikum: "Die Ablageschichte ist zugleich Kriegsgeschichte. Sie ist ferner Wirtschafts- und Finanzgeschichte des Mittelalters, denn keine der vielen Steuern und Abgaben der Kirche brachte derartige Betrge aus aller Welt ein; keine war so unmittelbar Privileg und Einnahmequelle der Kurie, die sich seit der Gefangenschaft der Ppste in Avignon ihre riesige Verwaltungsapparatur geschaffen hatte. Die im Entstehen begriffenen italienischen Banken wurden herangezogen und machten mit den Ablaberweisungen ihre frhesten groen Transaktionen; zu Luthers Zeit lag das Ablageschft, jedenfalls fr Mitteleuropa und Osteuropa sowie Skandinavien, in den Hnden des Hauses Fugger in Augsburg." Im 15. Jahrhundert wurden Ablasse fr alle nur mglichen Zwecke ausgeschrieben: fr Kirchenbauten, in Holland fr die sehr ntzlichen Deichbauten, fr Trkenkriege, fr Kriege der Ppste in Italien gegen zeitweilige Gegner und nicht zuletzt fr den imposanten Bau der Peterskirche. Die theologische Auslegung machte aus dem Abla "eine Versicherung fr das Jenseits". Ursprnglich ging man davon aus, dass der Abla nur die Ablung der Kirchenstrafen, also der "Genugtuungen" oder Satisfaktionen fr Snden, durch Fasten, Wallfahrten, Verbannung sei. Diese Theorie wurde dann erweitert: "Der Papst, hie es, sei Herr ber alle zeitlichen Strafgebiete, und unter "zeitlich" wurde auch das Fegefeuer einbegriffen. Die Hlle blieb auerhalb seines Machtbereiches, denn sie galt als ewig und Gottes Willen vorbehalten. ber das Fegefeuer jedoch, zur Reinigung und Luterung des sndigen Mneschen bestimmt, konnte der Papst verfgen, auch hier auf Erden. Es gehrte gewissermaen zu seiner Obdienz. ...Die Menschen des Mittelalters frchteten das Fegefeuer meist mehr als die Hlle. Die Hlle als etwas Ewiges ging im Grunde ber alle Vorstellungen hinaus; das Fegefeuer, gerade durch seine "Zeitlichkeit", gab Hoffnung, mit der Luterung doch irgendwann fertig zu werden." Nicht umsonst hat sich der Dominikaner und Gegenspieler von Luther, Johann Tetzel in seinem berhmten Zitat auf das "zeitliche" Fegefeuer (das in der Verfgungsgewalt des Papstes lag) und nicht auf die ewige Hlle bezogen: "Sobald das Geld im Kasten klingt, die Seele aus dem Fegefeuer springt." Die Glubigen erwarben sich mit den theologischen Versicherungsbriefen ein Gefhl der Beruhigung, sie hatten mit ihren Zahlungen ihr Schuldkonto beglichen. Gegen diese Messbarkeit der Frmmigkeit und das Sicherheitsgefhl der Glubigen protestierte Luher in seinen 95 Thesen. Er wollte keine Sicherheit. Seine erste These lautete schon: "Bue sollt ihr tun, das ganze Leben des Glubigen mu sein, so hat Christus gesagt." Es sollte keine Ruhe geben, keine behagliche Abstimmung der Konten. Niemand konnte dabei helfen, kein Mensch, und auch der Papst war fr ihn ein Mensch. ...Nur eine wahre Reue kann Vergebung herbeifhren, immer wiederholte Reue und Bue: Man soll Christus nachfolgen durch Leiden, Tod und Hlle, so schliet er seine Thesen ab, durch viele Anfechtungen, nicht durch "Frieden", der gepredigt wird. Und tatschlich wie mit Hammerschlgeln will er verknden: nicht "Frieden, Frieden - und ist doch kein Frieden", sondern "das Kreuz, das Kreuz!". "Die Luther-Biographie gehrt fr mich aus zwei Grnden zu den eindrucksvollsten Sachbuch- und Biographieereignissen der letzten Jahrzehnte. Mit Friedenthal haben wir einen Autor, der sein Handwerk versteht. (Es gibt noch andere Beispiele, die zeigen, dass besonders deutsche Schriftsteller sich fr erzhrliche Biographien eignen: Gnter de Bruyn hat in den 70er Jahren das Leben von Jean Paul in einer liebevollen Biographie erzht und Joachim Maass hat sich in der Mitte des 20. Jahrhunderts an Kleist herangewagt) Mit souvernder Feder und beeindruckender Materialkenntnis, mit darstellerischem Witz schildert hier eine belesener und geistreicher Schriftsteller das Leben von Martin Luther und zeichnet ein farbenprchtiges, anekdotenreiches Bild der Zeit, in die Luther geworfen wurde. Zum anderen haben wir hier keinen christlichen Autor, sondern einen Auenstehenden, der einen skeptischen und ironischen Abstand zu seinem Gegenstand bewahrt. Trotz Distanz und Aufdeckung widersprchlicher und dunkler Elemente in Luthers Person und Schaffen, versucht Friedenthal Luther gerecht zu werden, was dazu fhrt, dass man auch als Nichtglubiger das Lebenswerk von Luther anerkennen und wrdigen wird. Fr Luther ging es immer nur um die Glaubensfrage, "alles andere, mochte es die Politik oder das Soziale sein, trat daneben gnzlich zurck." Die Bibel, die er ins Deutsche bersetzte ("sein grtes und dauerndstes Werk") war fr ihn die einzige Autoritt und Richtschnur. Als er 1522 inmitten der sozialen und politischen Unruhen und Aufstnde im Heiligen Rmischen Reich - die spter dann zu dem groen deutschen Bauernkrieg ausarteten - seine Abhandlung "Von weltlicher Obrigkeit, wie weit man ihr Gehorsam schuldig sei" verfasste, berief er sich nicht berraschend auf den Rmerbrief des Paulus, wo es hie "Seid untertan der Obrigkeit": "Luther las das nicht mit historischen Augen als den wohlbedachten Rat des Missionars an seine Gemeinde, sich den Gesetzen des Rmischen Reiches zu fgen ... Es war geschrieben an ein kleines Huflein von Christen in der Weltstadt Rom. Fr Luther war es Gottes Wort, Gottes Befehl, der fr alle Zeiten und alle Zustnde galt." Man muss sich der bestehenden Obrigkeit fgen, da Gott sie angeordnet hat, "aber sie hat es ausschlielich mit dem ueren Leben zu tun. Sie soll dafr sorgen, da beltter bestraft werden, dazu ist ihr das Schwert gegeben. Tyrannei jedoch ist es, wenn sie sich auch Gewalt ber die Seelen anmat. ber das Gewissen erstreckt sich ihre Befugnis nicht. Die Gewissen: das sind die Christen. Luther sieht sie im Grunde noch wie Paulus als eine kleine Gemeinde unter den Unglubigen. "Die Welt und die Menge ist und bleibt Unchristen, ob sie gleich alle getauft und Christen heien. Aber die Christen wohnen, wie man sagt, fern voneinander." Luthers Bibellektre gewinnt immer die Oberhand ber die

Gegenwart und ihre Probleme. Zum Dulden und Ausharren sind die Christen bestimmt. ...Die Bauern fanden, sie hätten nun genug geduldet." Luther machte sich keine Illusionen, "ein wahrhaft christliches Regiment ist gar nicht zu erwarten. Ein ganzes Land unter dem Evangelium zu regieren, "das ist eben, als wenn ein Hirt in einen Stall zusammenetzte Wölfe, Löwe, Adler, Schafe... da weidet euch und seid fromm und friedsam untereinander, der Stall steht offen." Die Schafe würden nicht lange leben." Das erinnert an Hobbes' "Leviathan". Luthers Abhandlung kann man jedoch nicht als ein politisches Manifest Luthers lesen: "Es ist eine Schrift für den Tag. Man kann sie nicht als Luthers Lehrmeinung und seine Ansichten "über den Staat" zitieren, wie es vielfach geschieht. Er hatte keine politisch festgefugte Meinung, und er kannte keinen Staat." Manche Stellen in diesem historischen Panorama sind recht ansinnlich und unterhaltsam, wurden von Luther und seinen Zeitgenossen dagegen bitter genommen. Da ist zum Beispiel der Abendmahlstreit zwischen den Reformatoren Luther und Zwingli. Während für Zwingli die Einsetzungsworte "Dies ist mein Leib" aufzufassen seien als "dies bedeutet mein Leib", ist für Luther die Leugnung der wirklichen Verbindung zwischen Brot und Wein und dem Leib und Blut Jesu Christi ein Sakrileg. Die Abendmahlsfeier der Schweizer ist für ihn "ein Bauchdienst und ein Gefressene wie in den Tavernen oder auf der Kirchweih". Die Schweizer erwidern mit "Fleischfresser!". Das dreitägige Religionsgespräch in Marburg endet in einem Fiasko (es geht heftig zu, die Kontrahenten schreien sich an: "Wenn von der Allgegenwart Gottes die Rede war, so drohte Luther zornig: "Gott kann viel mehr als alle unsere Gedanken, man muß dem Worte Gottes weichen! Ein Knecht gebietet nicht über den Willen seines Herrn, man muß die Augen schließen!" Und noch grimmiger fügt er in seiner stets zum Paradoxen greifenden Art hinzu: "Und wenn Gott mir gebieten würde, Mist zu essen, so würde ich es tun!" Zwingli, gar nicht gesonnen, seine Augen zu schließen, erwidert: "So etwas befiehlt Gott nicht, er ist wahrhaftig und das Licht, er führt nicht in Finsternis!" Man solle nicht so an der Menschheit und dem Fleische Christi hängen, meint er: Erhebt den Geist aufwärts, zur geistigen Gottheit! "Ich weiß von keinem Gott, als der Mensch geworden ist", gibt Luther zurück, "und will auch keinen andern haben." Die versöhnlichen und gerharten Worte, die auch einmal gesprochen werden, fallen unter den Tisch, auf dem mit Kreide das Wort geschrieben steht. Die Schlußformel Luthers lautet: "So reimt sich unser Geist und Euer Geist nicht zusammen." Der Humanist stand dem Mönch gegenüber...") und besiegelt die Spaltung unter den Protestanten, "noch ehe der Reichstag von Augsburg die politische Spaltung verewigte." Auch ein anderes Streitgespräch entbehrt nicht der unfreiwilligen Komik. Es ging dabei um ein Grundproblem aller Theologie und Philosophie: Freiheit oder Unfreiheit des menschlichen Willens. Luther, angeregt durch seine Ehefrau Katharina von Bora, schrieb 1525 sein Buch "De servo arbitrio" "Vom unfreien Willen", es war eine Schrift gegen den Humanisten Erasmus von Rotterdam, der in seiner Schrift "Vom freien Willen" für den freien Willen eintrat und damit als willkommene Hilfe von der bestehenden Kirche herangezogen wurde. Aber in seiner Hilfestellung für die kirchliche Tradition gerät Erasmus auf gefährlichen Boden, denn gerade den freien Willen hatte die Kirche 431 im Konzil zu Ephesus auf das entschiedenste verdammt, mit Berufung auf den Namen des Pelagius, der von da ab zum Prinzip der Verdammung wurde: "Das Schauspiel wurde gespielt. Es verwandelte sich von der Tragödie fast in eine ironische Komödie. Luther in seiner Antwort vertrat mit äußerster Konsequenz die Lehre der Kirche, nicht nur seine Lehre; Erasmus vertrat den ketzerischen Pelagianismus, Auffassungen, die ihm zu anderer Zeit schwere Verfolgungen eingetragen hätten. Seine Schrift ist von strenggläubigen Katholiken mit unverhohlener Ablehnung und schärfster Kritik beurteilt worden als nicht nur völlig ungenügend, sondern sogar schädlich. Das geschah freilich erst später, als man den großen Namen nicht mehr brauchte und die meisten seiner Werke auf den Index setzte." Der Skeptiker Erasmus, "der nichts fest behaupten will und doch urteilt", ist Luther suspekt, es gibt für ihn kein Christentum ohne absolute Wahrheit: "Der Heilige Geist ist kein Skeptiker!" "Er verweist Erasmus zu den griechischen Spätern, einem Lukian und den Epikurern; dort hätte sich tatsächlich der Verfasser des "Lobes der Torheit" eher wohlgefühlt als in der Welt fürchtbar strenger Entscheidungen und absoluter Unfreiheit des Menschen vor Gott." In der Nacht vom 17. zum 18. Februar 1546 stirbt Luther in seiner Heimatstadt Mansfeld. Der alte Studiengenosse Justus Jonas und ein Ortspfarrer sind bei ihm: "Sie beten für ihn, und er spricht mhsam mit und läßt Christus sein "Seelchen" befohlen sein, wie er immer sehr vorsichtig und bescheiden seine Seele nennt." Seine letzten Worte sind: "Wir sind Bettler, das ist wahr."